

lutheranus. Hat zu Rod gepredigt und zu Hasselbach, das damals zur Pfarr gehöret, auch päpstlich Meß gehalten.“ Auch Flick gab den Namen dieses Pfarrers nicht an, und so dauerte es lange, bis derselbe aus einer früher übersehenen Urkunde eindeutig ermittelt werden konnte. (42). (Hierzu auch Abschnitt: Pfarrhaus). Sowohl Kirchenbuch als auch andere Schriftstücke aus damaliger Zeit lassen uns erstmals den wirklichen Umfang des Kirchspiels erkennen: Rod mit Eichelbach, Cratzenbach, Gemünden (nass. Teil) und Emmershausen. Wie schon eben gesagt, ist die Zugehörigkeit von Eichelbach und Cratzenbach vor der Reformation ganz sicher. Da nur die Hälfte von Gemünden schon 1401 zu Merzhausen gehörte (43), hat die andere Hälfte (nass. Teil) zu dieser Zeit mit ziemlicher Bestimmtheit schon nach Rod gepfarrt. Fraglich ist allerdings, wohin Emmershausen in der vorreformatorischen Zeit eingepfarrt war. Wenn der Ort, was wahrscheinlich ist, einem anderen Kirchspiel angeschlossen war, so erfolgte wohl sein Anschluß an Rod unmittelbar nach dem Ausscheiden Hasselbachs. Dies kann einem Extrakt (Auszug) eines Rats-Sitzungsprotokolls des Jahres 1629 entnommen werden: „Emmerichshäuser gehören nach Rod. Sei billich weilen sie dahin pfarren, daß sie mit bawen helffen, daß sie 80 Jahre dahin gegangen, sei ein precarium (gewährte Bitte), könne die prescriptio (Vorschrift) nicht stat haben.“ (44). 80 Jahre zurück ergibt das Jahr 1549 als vermuteter Zeitpunkt des kirchlichen Anschlusses Emmershausens an Rod. Andere, namentlich in Pfarrprotokollen zu findende Anhaltspunkte, die diese Annahme berechtigt erscheinen lassen, anzugeben, würde zu weit führen. Eine frühere kirchliche Verbindung mit Langenbach, mit dem Emmershausen und Winden einen gemeinsamen Gerichtsbezirk bildeten, erscheint wahrscheinlicher, als ein schon vor der Reformation bestehender Anschluß an Rod.

Als alter Schulmann und örtlicher Schulaufsichtsbeamter ließ Flick auch der Kirchspielschule seine besondere Fürsorge angedeihen. Doch auch er mußte schon die Erfahrung machen, daß diese Gemeinschafts- oder Zentralschule bei den angegliederten Orten keinen großen Anklang fand und schwer war, diese zur Lieferung der verordneten Abgaben (Schulzehnten) zu bewegen. (45). Dem „sehr thätigen, aber auch etwas unruhigen Manne“ (46) paßte manches nicht an den Verhältnissen seines Kirchspiels und am Verhalten seiner Pfarrkinder, wie er in seinen Briefen und in seiner „Gravamina“ (1617) (Klageschrift) zu erkennen gab. (47).

Kirche und Ort während und nach dem Dreißigjährigen Kriege

Als geeigneten Nachfolger für Flick erachtete man den Rektor der Usinger Lateinschule - Johann Wicht - Sohn (Stiefsohn?) des damaligen Usinger Pfarrers Franz Wicht (1582–1618). Nachdem er mit seiner Familie drei Jahre in Rod war, verstarb seine Frau Katharina, geb. Klemm. In zweiter Ehe war er verheiratet mit Elisabeth, geb. ?, die ab 1622 mehrmals als Pate genannt ist. (48). Wicht stand also wohl schon in einem Alter von 30–40 Jahren, als er 1617 das Pfarramt übernahm. Von seiner 8 1/2-jährigen Tätigkeit in Rod fielen etwa 8 Jahre in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Wenn auch bis zu seinem Weggang, und zwar Ende 1625, unser Ort und die anderen Kirchspielsdörfer noch nicht unmittelbar von den Schrecknissen des Krieges be-

troffen waren, so erfahren wir, von seiner Hand geschrieben, von der großen Not und Armut der „verdorbene[n] nachbarn“ (Bauern), denen es unmöglich sei, einen von auswärts stammenden Lehrer, der im Orte nicht eigene Güter, Scheuer und Stallung besitze, „in diesen beschwerlichen Zeiten auszuhalten.“ (49). Die Jahre 1624 und 1625 waren Jahre großer Mißernten, und schon war die Grafschaft mit fast unaufbringlichen Kontributionen belegt. Doch viel schlimmere Jahre standen bevor.

Anfangs 1626 wurde auf persönliche Anordnung des Grafen Ludwig II. der junge Geistliche Wilhelm Stephani, Sohn des 1616 verstorbenen Superintendenten Lorenz Stephani, in die Pfarrstelle zu Rod berufen. (50). Doch war ihm nur eine Tätigkeit bis „zur Zeit der Ernte“ des Jahres 1627 beschieden. Die in jenem Jahre über die Lande hinwegziehende Pestwelle traf Rod besonders schwer. Hatte schon die des Jahres 1613 dem Ort ein großes Opfer abverlangt, so raffte der Schwarze Tod nun 60 Ortseinwohner dahin und dazu den jungen Pfarrer mit Sohn, Tochter und Magd. Die Größe dieses Verlustes läßt sich bei einem Vergleich mit der für das Jahr 1629 angegebenen Zahl der Untertanen (Familien) = 25 (etwa 120 Einw.) mit mehr als einem Drittel der Bevölkerung erkennen. (51).

Die durch den plötzlichen Tod des jungen Pfarrers freigewordene Stelle wurde dem bis dahin in Essershausen amtierenden Pfarrer Wilhelm Hell übertragen. Ob derselbe ein Nachfahre seines 100 Jahre vorher in Rod gewesenen Namensvetters Johann Hell war, kann nicht gesagt werden. W. Hell war der Pfarrer, der in Rod die schlimmsten Zeiten des schrecklichen Krieges zu durchstehen hatte. Er selbst berichtete anfangs des Jahres 1634 von dem Überfall schwedischer Truppen auf Kirche und Pfarrhaus: „Uf palmsontag Anno 1633 ist unser kirchen von schwedischem kriegsvolk bei nacht ufgehawen, gotskasten ufgeschlagen und auch etwas an kirchengeräth hinweg genommen worden. Ist nunmehr noch vorhanden: ...“. Das pfarhauß, weil es nit anstoß undt allein, stehet bei diesen beschwerlichen kriegszeiten sehr gefehrlich an diesem ort, da kein nachtwach, weil das dorf weit zertheilet liegt, gehalten wirdt, daher dem pfarer uf palmarum 1633 uf 200 rthlr (Reichstaler) werth bei nechtlicher plünderung von schwedischem kriegsvolk genommen, mit weib und kindern in leibs- und lebensgefahr gewesen undt noch täglich sitzet.“ (52)

Doch scheinen zu Anfang des Jahres 1634 die Verhältnisse noch so gewesen zu sein, daß es dem Pfarrer möglich war, seinen dienstlichen Obliegenheiten nachzukommen, und die Pfarrkinder in der Lage waren, die verordneten Abgaben (Zehnten usw.) zu leisten, worauf der gleiche Pfarrbericht schließen läßt:

„1. Zu Rodt, da 30 haußgesäß (Familien) hat der pfarer uf bet-feyer undt sontag ordinarie sein predigt zu verrichten, undt nachmittag das examen catecheticum mit der jugendt zu halten in Rodt, dahin dan die filialen iedes orts zu folgen schuldig. Es sind aber die filialen Emerichshausen, da 40 haußgesäß, Gemünden nass. theils, da 15 haußgesäß, Cratzenbach, da 8 hauß-

Die Pest wütete in Rod

Überfall schwedischer Truppen auf Kirche, Pfarrhaus und Ort

Zahl der Familien des Kirchspiels 1633

gesäß und Eichelbach, da der hofmann und bierbrauer sampt gesindt, wen der ort eines ein hochzeit hat oder begräbnis ist, oder wird der pfarer zu kranken erfordert, ist er zu folgen dahin schuldig. Verzeichnet den 10ten February Ao 1634

à me Guilhelmo Hellio
pastore Rhod a villano" (53)

Doch nahmen Unsicherheit, Not, Zerstörungen und Plünderungen scheinbar immer größere Ausmaße an und beeinträchtigten das dörfliche Leben auf allen Gebieten in stärkstem Maße. Einen tiefen Einblick in diese trostlose Zeit vermittelt uns ein von den Kirchspielsgemeinden an den Landesherrn gerichtetes Schreiben – 1640:

**Das Kirchspiel
ohne einen eigenen Pfarrer**

„Hochwohlgeborner Grave, Gnediger Grave undt Herr

E. Gn. können wir aus dringender noth undt demuth unterthenig zu berichten nicht umbgehen, weß maßen der erwürdige undt wohlgelerte H. Wilhelm Hell, ietziger zeit pfarrer zu Langenbach, uns Gemeinen zu Rodt an der Weiln, Emerichshaußen, Gemünden undt Cratzenbach acht jar lang im predigampt am wort Gottes nach vermögen trewlich (treulich) gedienet, zwei jar lang mit weib undt kindern in wäldern undt hecken in der großen kriegsgefahr ampts wegen verblieben, mit trost aus Gotteswort, besuchung der kranken, beiwohnung der begräbnissen uns aufgewartet, bis er endlich eußerste verderbniß undt größter gefahr halber nach Weilburg sich begeben, die Pfarr Langenbach uf rath deßen als gelegener ort (weniger gefährdet) zu bedienen angenommen, uns zwar unter deßen zwei andere pfarrer sindt benampt, aber nicht publicé presentiret worden, deren einer gefahr undt weniger unterhaltungs wegen von uns gantzlich gewichen, der ander verstorben, sindt also an itzo ohn pfarrer undt trostloß. Wen wir aber euserster verderbniß undt armuts halber keinen eigenen pfarrer halten undt besolden können, undt aber eines pfarrers hochbenötigen, als hat sich uf unser ansuchen unser alter pfarrer auß christlicher zuneigung gutwillig dahin erkläret, unsere pfarr zu Rodt an der Weiln neben Langenbach, unterweilens nach der zeit undt gelegenheit, beides Herrschaft undt pfarren ohn nachtheil uf ein zeitlang zu bedienen, die pfarrkinder zum gebet, gutem wandel, gehorsam gegen die obrigkeit undt andere gotselige tugendte anzuweißen, auß Gotteswort zu trösten undt das predigampt wie zuvor als nochmals nach vermögen trewlich zu verrichten, wo fern E. Gn. ein gnediges gefallen darob tragen würdten . . .“

Gleichzeitig erklären sich die Bittsteller auch bereit, den „nur noch sehr geringen zenten“ dem Pfarrer für seine Dienste folgen zu lassen. Dieser betrug im Jahre zuvor (1639) nur noch 1 Achtel (etwa 1 Doppelzentner), während dieser nach dem Pfarrbericht 1633 = 30 Achtel Korn und 18 Achtel Hafer betragen hatte. (54). Ein Beispiel, das uns vor Augen führt, welches Ausmaß Armut und Verderbnis erreicht hatten.

Der Bitte der Gemeinden wurde stattgegeben, und Pfarrer Wilhelm Hell übernahm die Mitbetreuung des Kirchspiels von Langenbach aus bis zu seinem 1651 erfolgten Tode.



Der Pfarrhof zu Rod um 1860

Abgesehen davon, daß nach dem Kriege auch ein Mangel an Geistlichen bestand, hatten sich in dem besonders schwer mitgenommenen Orte Rod in der erst kurzen Nachkriegszeit die Verhältnisse noch nicht so gestaltet, daß die Möglichkeit gegeben war, einen eigenen Pfarrer besolden bzw. unterhalten zu können. Auch Langenbach war scheinbar nach dem Tode Hells zunächst ohne eigenen Seelsorger, was dem Kirchspiel Rod auch wieder eine Zeit des vollständigen Verwaistseins brachte. Pfarrer Reinhard Roth erhielt die Pfarrei Langenbach, und sofort versuchten unsere Kirchspielsgemeinden mit dem neuen Pfarrer und der Kirchenbehörde die gleiche Regelung zu erreichen, wie sie zur Zeit des Pfarrers Hell bestanden hatte. (55). Ich möchte auch hier keine Zeilen einsparen und das diesbezügliche Schreiben im Wortlaut folgen lassen, da es den Notstand in der kirchlich-religiösen Betreuung der Kirchspielsbewohner widerspiegelt:

„Hochgeborener Graf Gnädiger Herr

E. Gn. können wir entsbemelde Unterthanen nicht bergen, welcher gestalt wir nahe 5/4 Jahre ohne ordentlichen Seelsorger gesessen, und gleichsam Gotteswort beraubt gewesen, wo nicht zu weilen je einer oder der ander an die benachbarte örter sich begeben, so sindt aber doch nichts desto weniger die gewöhnliche ecercitien wie auch informationes bei jungen und alten bevorab tragen und nachläßigen verblieben, daß dadurch das böße, so vorhin im menschen ist, je mehr überhand genommen, also, daß hiervor zu steuern und wehren noth thut, und uns länger solcher gestalt zu sitzen schwer felt. Und ob zwar durch H. Amptman Frenzelin die verordnung geschehen, daß von

Die Einkünfte eines Roder Pfarrers zur damaligen Zeit

dreyen Sonntagen her die benachbarten Herrn Pfarrer bies uff E. Grv. genädige anordnung, den ort bedienen solten, gleichwohl aber weil solche weit abgeseßen, und weil man eben nicht weiß, wie Gott die fäll schicken thut, bevorab wegen einreißender und graßirender schwachheit, das man dan allzu weit nach einem pfarrer zu laufen have, wir auch noch nicht zur zeit wegen armuts und verderben eigenen pfarrer halten und besolden können ...“(56). Es folgt dann die schon erwähnte Bitte, der auch diesmal entsprochen wurde, so daß bis auf weiteres die Mitbetreuung von Langenbach aus auch durch Pfarrer Roth erfolgte.

Das Unvermögen, die Pfarrbesoldung aufzubringen, war also mit ein Grund, weshalb das Kirchspiel Rod an der Weil so lange keinen eigenen Pfarrer besaß. Das Einkommen der Geistlichen bestand nämlich in jener Zeit fast ausschließlich aus Naturalien, welche die Pfarrkinder von ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen abzugeben hatten. Außerdem waren Pfarrgüter vorhanden, die der Pfarrer damals noch selbst mit seinen Familienangehörigen und seinem Gesinde bebaute. Nur besondere kirchliche Amtshandlungen wurden mit barem Gelde abgegolten, wie Taufe, Konfirmation, Copulation und Bestattung. Darbten die Nachbarn (Bauern), so hungerte auch ihr Pfarrer, waren ihre Scheunen durch eine gute Ernte gefüllt, so waren es auch die Pfarrscheunen. Was stand nun eigentlich einem Roder Pfarrer zu jener Zeit zu, und wie hoch belief sich etwa sein Jahreseinkommen? Eine ausführliche Antwort erhalten wir aus dem Pfarrprotokoll des Jahres 1634:

„Pfarrzenter

1. Hat der Pfarrer den zehenden zu Cratzenbach, undt zum theil zu Rodt des jars fallen, welcher nach unterschied der jaren unterschiedlich undt ungleich felt. Die drei nechst vergangene jar hats geben: (Der Kürze halber gebe ich hier nur den Ertrag von 1633 an)

Anno 1633 an Korn zu Rodt 7 Fuder — zu Cratzenbach 3 Fuder
an Hafern zu Rodt 4 Fuder — zu Cratzenbach 2 Fuder

thut das Fuder dieses orts weil es dürr landt, welches mit gewalt alles will gebessert sein, an zehenden, 2 1/2 achtel oder zur zeiten 3 achtel (1 achtel = etwa 120 l).

2. An weitzen, erbiß undt gersten, weil es dieses orts wenig geseet wirdt, wirdt, entweder gar nichts oder ja so wenig vorn zehenden geben, das es nicht wohl mag genennet werden.

3. An flachs gibt es dieses orts nicht viel zehenden, weil es dürr landt undt steinicht, sonderlich wen es ein warmer sommer ist, hat in Ao. 1633 — 10 bussen (Bündelchen) gethan.

4. Von Eichelsbach sindt jährlich fünf achtel korn und fünf sack haffern dem pfarrer zu Rodt an statt des zehenden, den er daselbst sonsten zu heben, geliefert worden, ist aber nach absterben Junker Reinbergers nichts gefallen.

5. Von Gemünden werden jährlich dem pfarrer 15 korn sichling (1/4 Fuder)

gelieffert, iedes hauß nassauischer seiten, ein sichling, thut wie gemelt, 15 sichling.

6. Der hewzehende (Heuzehnte) wirdt mit Pfennigen colligiret undt mag ufs höchst - 7 fl (Gulden) lauffen.

Pfarrgütter:

1. In ein iegliches feldt (deren drey) sindt fünf morgen ackers.
2. Hat Johan Brech von Rodt in Ao. 1627, als er an der pest schwach gewesen, 1 morgen acker am Cratzenbacher Berg gelegen, der pfarr gutwillig zu eigen geben.

Wießen:

1. Die Seulhardt, kann, wens gereht, fünf einspännige wagen hew (Heu) tragen. (Stiftung der Herren von Landeck)
2. der waßen kann 1 wagen tragen.
3. die Eichelbach trägt nicht wohl 1 wagen.
4. die Au (die Pfarrau, volkstümlich = Parra – früher Pfarrwiese, aber heute mit Gehöften bebaut – Weilstr. etwa 26–33.
5. der Goßborn (wie 4 – Weilstr. etwa 34–39).
6. Ein blecklein in der birkelswieß. Diese 3 (4–6) sindt grasblecklein, welche zur Sommerzeit dem Vieh werden abgemeht. (Grünfutter).
7. Ein Wießen in der Stockwießen (heute Steinwiesen) genannt) undt ein blecklein im obergrundt, so zuvor zum baw (Baw-Kasten = Kirchenfonds), sindt erstlich der Schul, nunmehr der Pfarr zugebrauchen vergönnt worden, gibt die Pfarr dem baw jährlich 1 fl (Gulden) darauß. (Zins-Pacht).

Driechern:

Davon sindt drei undt wüst gewesen, werden itzundt zum theil bebawt. (Es waren Kriegszeiten!)

Hecken:

1. In der Eichelsbach.
2. An dem untersten pfarracker.
3. Ein kleines an dem obristen pfarrdriech.
Außer dem Fruchtzehnten, den Erträgnissen der pfarreigenen Landwirtschaft standen dem Pfarrer noch an Abgaben seiner Pfarrkinder zu:

„Pfarrgerechtigkeiten

1. Emerichshäuser geben nicht, den allein die opferheller, ieder communicant des jars 6 pfennig, wie sonst auch das ander pfarrvolk. Den Emmerichshäusern wegen des unsicheren kirchwegs dem pfarrher zu predigen 6 alb 6 pfennig.
2. was kälber, lemmer, ferckeln und han anlangt, geben die Emerichshäuser, Gemünder undt Eichelsbacher nichts.
3. Zu Rodt undt Cratzenbach wirdt gegeben von ieden kalb 1 1/2 pf.
4. von iedem lamb 1 pf.
5. von ferckeln, wer derselbigen zeucht, ist das zehendt schuldig.

Die Pfarrgüter

**Beschwerden in der Pfarrei
zu „Rodt an der Weil“**

6. Zu Rodt und Cratzenbach ist ein ieder haub des jars ein hanen schuldig, zeucht er jungen, muß er den hanen geben, zeucht er keine, muß er 6 pf. dafür erlegen.
7. Von ieder proclamation gebühret dem pfarrer 2 fl (Gulden).
8. Wen ein kindt geteuft wird 3 pf.
9. Ist mastung im wald, wirdt dem pfarrer ein schwein über die gesetzte zahl eingelassen.
10. Theilet man in der gemein holtz aus, wirdt einem pfarrer sein theil mit, doch sofern er seinetwegen iemandt hawen (Schlagen) lesset.
11. Item allen pfarrkindern gebürt jürlich uf grünendonnerstag jedes 1 mandel eyger zugeben.

Recht vielfältiger Art war also das Einkommen der Pfarrer in jener Zeit. Doch bereitete die Einsammlung des Zehnten und die Bestellung des Pfarrgutes viel Mühe und teils Schwierigkeiten. Außerdem stellten die genannten Gefälle kein Reineinkommen dar, sondern aus ihnen erwachsen dem Geistlichen einige nicht angenehme Verpflichtungen. Hören wir auch hierzu den Bericht des Pfarrers Wilh. Hell im Wortlaut:

„Pfarrzehender . . . welcher nach unterschied der jaren unterschiedlich undt ungleich felt.“

„ . . . weil auch die besoldung des pfarrers mehrentheils uf dem feldt an zehenden fellig, hat der pfarrer die erntezeit über mit ufsehen undt einsamelen nicht wenig müh — muß jährlich zwen zehner (Einsammler) uf seine costen halten, davon einer zu Cratzenbach, der ander zu Rodt ihm bedienet sein muß. Den weil eines hir, das ander dort an entlegenen bergen colligiret werden muß, ist dem pfarrer nicht möglich mit seinem gesindt allein auszurichten, muß deswegen desto mehr kosten haben.“

„In ein iegliches feldt sindt fünf morgen ackers, welche an samen, düngung undt ackerlohn, was man des jars erzeucht, wider kosten.“

„Die Pfarr muß jährlich den oxsen undt eber halten.“

„Der pfarrer muß jährlich uf pfingsten den ackerleuten für 2 fl (Gulden) werk (Werg?) austheilen.“

„Von küh undt schweinen muß ein pfarrer seine pfründt gleich einem nachbarn (Bauer) geben.“ (57)

Die Naturalbesoldung der Geistlichen blieb im großen und ganzen bis in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts bestehen.

1656 zog endlich wieder ein für das Kirchspiel eigener Pfarrer ins Pfarrhaus ein. Es war Johannes Dienstbach, bis dahin gewesener Rektor der Lateinschule in Usingen. Verhehlicht war er mit einer Enkelin des obengenannten Pfarrers Konrad Flick. Sein Schwager Joh. Jakob Flick war von 1663 bis 1678 Inhaber der Lehrerstelle an der hiesigen Kirchspielschule. Da er die Vorbildung zum Pfarrdienst genossen hatte, hoffte er, Nachfolger seines Schwagers

in der Pfarrstelle Rod zu werden, als dieser 1669 die Pfarrei Merzhäusen übernahm. Doch Justus Löber, Feldpredikant (Feldprediger) im Regiment des Grafen Walrad gewesen, erhielt den Vorzug. Aber diesem, an ein unstetes Soldatenleben gewöhnten Manne, scheint das ruhige und etwas abgeschiedene Leben auf dem Kirchberg zu Rod nicht sonderlich zugesagt haben, denn schon nach 4 Jahren hiesiger Tätigkeit wurde er nach Kirberg versetzt. (58). Dagegen hielt es sein Nachfolger — Otto Henrich Flasch — volle zwei Jahrzehnte als Pfarrer in Rod an der Weil aus.

Zwischenzeitlich war eine nicht unbedeutende Erweiterung des Pfarrdienstbezirks Rod erfolgt.

„Niederlauken gehörte zur Kirche in Usingen bis 1669, als hier die erste Schule errichtet wurde. Der Schullehrer versah seitdem mit den Pfarrern von Usingen und Rod an der Weil den Gottesdienst bis 1709.“ (59).

Der Ort Winden, der bis 1674 nach Langenbach pfarrete, wurde dem Kirchspiel Rod zugeteilt (60), was wohl durch die 1659 wirksam gewordenen nasaischen Erbverträge bedingt war.

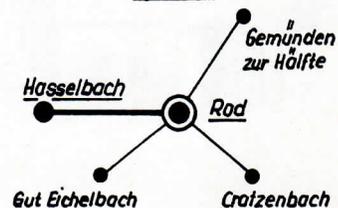
Nach dem Kriege hatten die Ortsbewohner über viele Jahre hinaus ihre ganze Kraft und die noch in sehr geringem Maße vorhandenen materiellen Mittel zum Aufbau ihrer zerstörten Wohnstätten sowie zur Wiederkultivierung der verwilderten Feldfluren einzusetzen, ehe sie auch an die Instandsetzung öffentlicher Einrichtungen, und zwar Kirche, Schule o. dergl. denken konnten. Daß dies in besonderem Maße für den Ort Rod an der Weil zutrifft, entnimmt man einer noch vorhandenen Bittschrift des damaligen Pfarrers und der Kirchspielsgemeinden an die Landesräte. Die Genehmigung und Befürwortung einer Kollekte zum Wiederaufbau des stark beschädigten und verfallenen Gotteshauses zu Rod, in den umliegenden Landen erheben zu dürfen, war ihr Anliegen. „... Weilen nun uns solches unglück an unserem ort in sonderheit betroffen, also daß wir, nach erlangetem Reichsfrieden und unser Wiederkunft in unser liebes Vatterlandt, unsere verlassenem wohnungen wüste und zerfallen angetroffen, mit auferbauung derselben gnug zu thun gehabt, und solcher gestalt an Gottes-Pfarr- und Schulhäusern etwas sonderliches zu reparieren nicht vermocht haben . . .“ (61)

So galt denn auch die Sorge der Geistlichen und der Gemeindevorstände in der nun folgenden Zeit vor allem dem Auf- und Ausbau der pfarreigenen Anlagen und Gebäude. (Die in der Vergangenheit vorgenommenen baulichen Veränderungen an Kirche und Pfarrgebäuden sind in entsprechenden Einzelabschnitten weiter unten aufgezeigt.)

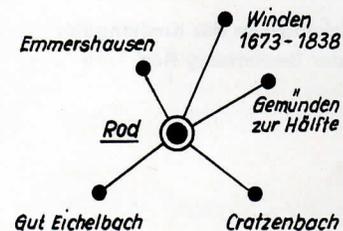
Um die Jahrhundertwende — 1693 bis 1711 — lag die Betreuung des Kirchspiels in Händen des Pfarrers Johann Christian Haynß (Hains-Hainsius). Er stammte aus Altweilnau, wo er 1671 als Sohn des dortigen Pfarrers geboren war. Da er bei seinem Dienstantritt in Rod erst im Alter von 22 Jahren stand, scheint es seine erste Pfarrstelle gewesen zu sein. In dem Lehrerverzeichnis der Kirchspielschule Rod tritt der Name Johann Christ. Haynß ebenfalls

Der Ort Winden kommt zum Kirchspiel Rod

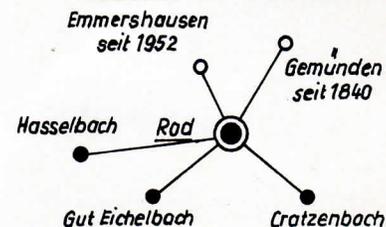
Pfarrei Rod-Hasselbach vor 1545



Pfarrei Rod 1673



Pfarrei Rod 1840-heute



Kirche und Ort in der Zeit von 1700 bis heute

auf (1680–1682). Dieser Praeceptor (junger Geistlicher als Lehrer) war ein Onkel des vorgenannten Pfarrers und stammte aus Neuweilnau.

Wurde auch zur Zeit des Pfarrers Flasch das so stark zerstörte und fast zerfallene Kirchengebäude wieder in einen brauchbaren Zustand versetzt und sogar der Wohnraum des Pfarrhauses durch einen Anbau an der Ostseite vergrößert, so waren damit noch lange nicht alle baulichen Mängel an Kirche und Pfarrgebäuden behoben, und auch Haynß mußte sich noch bemühen, das eine oder andere in dieser Hinsicht nachzuholen. Was an Bauplänen während seiner Amtszeit verwirklicht wurde oder nicht, ist in den nächsten Abschnitten ausgeführt.

Die Einkünfte der Pfarrer – namentlich die Erträge aus dem Zehnten, der Haupteinnahmequelle der Geistlichen – hatten sich wohl auch noch nicht so gebessert, daß einer vielköpfigen Pfarrfamilie ein ausreichender Unterhalt gewährleistet war. Was sollte anders die Pfarrer bewogen haben, als nach einer Erhöhung ihres Einkommens zu suchen, wenn sie außer ihrem Pfarrgut auch noch einige Morgen Pachtland bebauten? Flasch sowohl als auch Haynß erscheinen nämlich in den Akten u. a. auch als „Beständer“ (Pächter) des „Reifenberger – richtiger Arnoldhainer Kirchengutes“ – innerhalb der Gemarkung Rod an der Weil gelegen.

Wenn auch hier nicht ausführlich auf dieses ehemalige Kirchengut einzugehen möglich ist, so sei doch einiges von ihm gesagt. Seine Flächengröße betrug nach der Vermessung von 1768: 29 $\frac{3}{4}$ Morg. 20 Ruten 13 $\frac{3}{4}$ Schuh – nach heutigem Landmaß etwa 10 ha.

Flächengröße der Kirchengüter in der Gemarkung Rod 1768

Demgegenüber betrug der Besitz der Pfarrei Rod:

22 $\frac{1}{4}$ Morg. 27 Ruten 2 Schuh = etwa 7 $\frac{3}{4}$ ha (62). 1460 verpachtete der Junker „Walther von Riffenberg“ (Reifenberg) den größten Teil dieses Gutes an „Henne Nulderhink sonne von gemonden“ (von Gemünden) vor dem gericht zu rode“ (Rod). (63).

Von 1749 bis 1752 führte Rod mit der Kirchengemeinde Arnoldshain/Schmitten einen Prozeß wegen erhöhter Pachtforderung seitens von Arnoldshain. (64). Erst kurz nach 1800 wurde das gesamte Gut in 154 Einzelstücke (38 Wiesen und 116 Ackerstücke) aufgeteilt. Sie gingen dann durch Kauf an einheimische Bauern über. (65).

Aus diesen ehemaligen Besitzverhältnissen ergibt sich, daß zum Ausgang des Mittelalters nicht nur die Pfarrei „Rode et Haselbach“ – Trierer Diözese – in unserem Gebiet begütert war, sondern auch die entfernt liegende Pfarrei Arnoldshain – Mainzer Diözese – ein umfangreiches Landgut darin besaß. Die ursprüngliche Herkunft desselben ist nicht einwandfrei ermittelt.

Pfarrer Haynß übernahm 1711 die Pfarrei Merzhausen, wo er aber schon 1720 verstarb. (66).

Johann Caspar Sommer war es, der nach dem Weggang von Haynß die Stelle in Rod bekleidete. Er war der Sohn des Eschbacher Pfarrers, hatte vor sei-

nem Dienstantritt in Rod das Rektorat der Usinger Schule inne und war von 1708 bis 1711 gleichzeitig Diakon zu Niederlauken. Aus der Zeit seiner Amtsführung liegen keine bemerkenswerten Nachrichten über die kirchlichen Verhältnisse in der Pfarrei vor. Mit seinem Weggang von Rod – 1732 – soll er ganz aus dem Pfarrdienst ausgeschieden sein. (67).

Die folgenden 6 Jahrzehnte amtierten drei Generationen einer Pfarrerdynastie „Otto“ – Vater, Sohn und Enkel – in Rod. Der älteste derselben war Johann Marsilius Otto, geboren zu Altweilnau 1679.

Er war von 1707 bis 1722 Lehrer zu Steinfischbach und Adjunktus des Pfarrers zu Reichenbach, von 1722 bis 1732 Diakon zu Niederlauken und anschließend Pfarrer zu Rod an der Weil. Aber nach 15 Jahren hiesiger Tätigkeit zwang ihn ein Gehörleiden, den Dienst seinem Sohne übertragen zu lassen. 21 Jahre lebte er noch im Ruhestand und verstarb 1766 in Rod.

Johann Konrad Otto, geboren in Steinfischbach 1713, zunächst auch Diakon zu Niederlauken, stand dem Kirchspiel 33 Jahre vor, starb 1780 in Rod. Ab 1777 war ihm sein Sohn

Karl Ferdinand Otto, geb. 1752, adjunkiert (als Amtsgehilfe beigegeben), der das Pfarramt Rod bis 1792 bekleidete und anschließend die Pfarrstelle in Usingen übernahm und später in Erbenheim amtierte, (68).

Der schon vor 1700 begonnene Anstieg der Einwohnerschaft in den Kirchspielsorten setzte sich auch im Laufe des 18. Jahrhunderts fort. Lag dieses Wachstum in erster Linie in dem Geburtenüberschuß nach dem verlustreichen Kriegs- und Pestilenzjahrhundert begründet, so trug doch auch die verhältnismäßig hohe Zahl der Einwanderer aus den Nachbarländern dazu bei. Es waren vielfach Eisen-Fachleute, die ihren Einsatz in der wieder aufblühenden Eisenindustrie unseres Weiltales fanden, die ja auch im Kirchspiel Rod zwei Schwerpunkte besaß: die Emmershäuser-Hütte, das Hammerwerk Rod, dazu eine größere Zahl eisenverarbeitende Werkstätten sowie andere damit zusammenhängende Verdienstmöglichkeiten, wie Köhlerei, Fuhrunternehmen und andere.

Diese Entwicklung wird durch nachstehende Angaben veranschaulicht:

1740 betrug die Zahl der Familien des Kirchspiels etwa 85 (69)
etwa 467 Einwohner.

1777–21.12. (ausschließlich der jüngsten Jahrgänge)

	verheiratet		ledig		
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
Rod a. d. Weil	42	42	30	34	
Emmershausen	38	38	58	64	
Cratzenbach	15	15	9	16	
Winden	13	13	14	10	
Eichelsbacherhof	1	1	2	2	
Gemünden (nass. Teil)	13	13	7	10	
	122	122	120	136	zus. = 500 Einw. (70)
Für die Kinderjahrgänge zugerechnet etwa					+ 170
					670 Einw.

Eisenhammer auf dem Schmiedhof



Einwohnerstatistik des Kirchspiels

1843 (ausschließlich Winden, das zwischenzeitlich nach Langenbach umgepfarrt wurde):

	Gemarkungs-	Häuser-	Familien-	Davon	
	größe			zahl	evgl.
	Morgen	zahl	zahl		
Rod a. d. W.	2788	67	113	403	33
Emmershausen	2566	53	77	304	29
Gemünden (ganz)	1976	48	73	267	1
Cratzenbach	1901	21	28	114	—
	9231	189	291	1088	63
Zusammen 1151 Einwohner (71)					

Vorstehende Zahlen lassen es verständlich erscheinen, wenn Pfarrer und Kirchenälteste sich schon ab 1701 bemühten, das kleine Kirchengebäude zu Rod den veränderten Verhältnissen anzugleichen und eine Vergrößerung desselben bzw. einen Kirchenneubau anstrebten — so 1701, 1777—1782, 1830—1835. (Siehe Teil II).

Die Einwanderer aus den Nachbarländern gehörten vielfach nicht der Konfession des Fürsten (Landeskongregation) an, in dessen Gebiet sie Aufnahme fanden. Der alte Grundsatz „Wessen Land - dessen Religion“ war überholt und wurde nicht mehr gehandhabt. Die Gegensätze zwischen den Konfessionen glichen sich mehr und mehr aus, und man befehligte sich einer größeren gegenseitigen Duldsamkeit. Landesfürstliche Verordnungen begünstigten diese Entwicklung und bewirkten Änderungen in den Bräuchen und Einrichtungen, von denen aber nur die genannt seien, deren Beachtung in Rod noch erkennbar ist: Konfirmanden zu Pfingsten, 1730 angeordnet, wurde in Rod bis 1909 beibehalten.

Verlegung der Kirchweihe auf den 24. Oktober

Die Feiertagsordnung von 1770 bestimmte u. a. das Erntedankfest als Ersatz für die seitherigen Kirchweihstage der ev. Kirche. Für Rod bedeutete dies die Verlegung des Weihetages vom 29. September auf den 24. Oktober. Damit ergeben sich für die Kirche Rods folgende Weihetage im Verlaufe ihrer langen Geschichte:

Vor 1476 Mariä Himmelfahrt / 15. Aug. Patroz. Maria (vermutbar)
1476—1770 Tag des heil. Michael / 29. Sept. Michael (72)
1770—1893 Erntedankfest / 24. Okt. (nicht örtl. bedingt)
ab 1893 Einweih. der heutigen Kirche / 9. Juli (73)

Die seit der Reformationszeit benutzten Gebets- und Gesangbücher wurden durch zeitgemäßere ersetzt.

1782 erhielt „jede Familie der Pfarrei Rod zwei Exemplare des „Neuen Gesangbuches“ unentgeltlich zugeteilt. (74).

Das Läuten zur Mittagszeit (11 oder 12 Uhr) in evang. Kirchen wurde ausdrücklich beibehalten (75). Es war „1560 durch Reichsgewalt auf dem Reichstag zu Regensburg als Zeichen zum Gebet wider den Erzfeind (Türken)“ angeordnet.

Vielleicht hat auch das heute noch in unserem Orte übliche 11-Uhr-Läuten seinen Ursprung in jener Zeit.

Johann Reinhard Dieffenbach war der Nachfolger des zuletzt genannten Pfarrers Otto. Seine ganze Amtszeit in der hiesigen Pfarrei – 1792 bis 1811 – war wieder von Kriegs- und Kriegselend erfüllt. Er stammte von Oberrod (Idstein) und war von 1781 an Diakon zu Grävenwiesbach. Die Kriegszeit überlebte er nicht, starb 1811 in Rod und ist der letzte Pfarrer, der auf dem alten Friedhof bestattet wurde. Ab 1840 wurde der heutige Friedhof in Benutzung genommen. (Siehe hierzu Teil V).

Sein Gelände um die alte Kirche war Eigentum der Gemeinde Rod. Bei der Einrichtung der nassauischen Stockbücher faßte der Gemeinderat 1853 den Beschluß: „Der Kirchhof um die Kirche herum wird von dem Gemeinvermögen abgeschrieben und im Stockbuch dem Kirchenvermögen, welches dem Kirchspiel der hiesigen Kirche gehört, gutgeschrieben.“ (76)

1813/14 wurde unser Ort von einer Typhusepidemie, damals noch Nervenfieber genannt, heimgesucht. Sie soll von durchziehenden Truppen eingeschleppt worden sein und raffte in kurzer Zeit 30 Einwohner, meist mittleren und jüngeren Alters, dahin.

Nach Dieffenbachs Tode hatte der Pfarrer Heinrich Ludwig Förtsch das Pfarramt übernommen. Als ehemaliger Collaborator (Schulmeister) und Konrektor des Lehrerseminars zu Idstein – 1799 bis 1811 (77) wandte er sofort nach Kriegsende der ihm anvertrauten Kirchspielschule zu Rod seine besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge zu. In dem alten Schulgebäude war mit so viel Kindern ein zeitgemäßer Unterricht nicht mehr zu erteilen. Auf seine Veranlassung entschlossen sich deshalb die Kirchspielsgemeinden, das heute noch stehende und benutzte Schulhaus zu erbauen, und schon 1816 konnte es von Förtsch seiner Bestimmung übergeben werden. (78). Als Schulinspektor des 2. Inspektionsbezirks des Amtes Usingen, es gab deren 3, war er unermüdlich tätig, die durch Schuledikt verordneten Reformen in seinem Bezirk zur Durchführung zu bringen. 1822 wurde ihm der Titel „Schulrat“ verliehen. (79). Nach Gründung der Union der evangel. christl. Kirche Nassaus (1817) erfolgte ihre Neuorganisation durch das Kirchedikt vom 4. 8. 1818. Es brachte durchgreifende Änderungen und Neuerungen, deren Durchführung teils nur zögernd erfolgte und sich bis in die Mitte des Jahrhunderts hinzog. Es können nur die wichtigsten von ihnen hier Erwähnung finden.

Die den Geistlichen zur Auflage gemachte Führung einer Kirchenchronik wurde verordnungsmäßig von Pfarrer Förtsch 1818 begonnen. Als er 1826 von Rod versetzt wurde, ereignete sich folgendes:

„Bevor er nach Kloppenheim übersiedelte, hatte er bei seinen letzten Einträgen zur nächtlichen Stunde das Pech, einige große Oelflecken zu machen. Es war ihm wohl peinlich, das Buch in einem derartigen Zustand zu hinterlassen. So nahm er es mit nach seiner neuen Gemeinde, um dort die beschmutzten Seiten herauszunehmen und noch einmal alles säuberlich zu schreiben.

Typhusepidemie in Rod

Erbauung des heutigen Schulgebäudes

Vorerst blieb es allerdings bei dem guten Willen. Der Nachfolger im Amt zu Rod, Pfarrer Schroeter, war sehr erstaunt darüber, keine Kirchenchronik vorzufinden. Und da er diesen Mangel dem fehlenden Interesse seines Vorgängers zuschrieb, fing er halt mit viel Mühe eine neue an zu schreiben. Nach etlichen Jahren aber tauchte die alte Chronik, von Pfarrer Förtsch übersandt, wieder auf, und so kommt es, daß die Kirchengemeinde Rod zwei Chroniken besitzt.“ (80).

Die Zehnablegung im Kirchspiel Rod

Pfarrer Moritz Ludwig Rudolf Schroeter war vor seinem Amtsantritt in Rod Pfarrer zu Anspach. Er hatte die schwierigen und erfolglosen Verhandlungen um einen Kirchenneubau zu führen, als Gemünden ganz der hiesigen Kirche zugewiesen worden war, und man nicht wußte, wie man die große Zahl der Gottesdienstbesucher in dem kleinen Kirchenraum unterbringen sollte. Die 1838 erfolgte Abtrennung Windens brachte keine spürbare Entlastung für das kleine Kirchengebäude und den Pfarrdienst, aber einen nicht unbeachtlichen Abstrich am Aufkommen zur Pfarrbesoldung. (81). Die Last des Betreibens einer eigenen Landwirtschaft erleichterte er sich dadurch, daß er einen Teil des Pfarrgutes, wozu durch das Edikt die Möglichkeit gegeben war, verpachtete und etwa nur noch die Hälfte selbst bebaute. Seine Freistellung vom Dienst des Schulinspektors der II. Inspektion erreichte er 1837. Von nun an übten die Pfarrer Rods nur das Amt des Schulvorstandsvorsitzenden in den einzelnen Schulvorständen der Schulen ihres Kirchspiels aus, und zwar bis zur Einführung der staatlichen Schulaufsicht — 1920. Als er 1838 nach Nastätten versetzt wurde, folgte ihm im hiesigen Pfarramt:

Georg Wilhelm Vietor, geb. 1801 in Löhnberg, kam von Djckschied nach Rod und war der erste Pfarrer, der 1840 den Dienst in der neuen Kirche zu Gemünden zu übernehmen hatte. (82). Die von seinem Vorgänger eingeleitete Umgestaltung der Pfarrbesoldung (Naturaleinkommen in Bareinkommen) setzte er fort und verpachtete am 21. November 1842 auch noch den letzten Teil des Pfarrlandes an einheimische Bauern. 1943 führte er alsdann die Zehnablegung im Kirchspiel Rod durch. Die Kompliziertheit des Verfahrens kann hier nicht dargelegt werden, doch soll wenigstens der für den Pfarrfonds erzielte Kapitalbetrag genannt werden:

Rod an der Weil	12 900 Gulden
Cratzenbach	9 100 Gulden
Emmershausen	2 000 Gulden
Eichelbacherhof	596 Gulden 40 Kreuzer
	insgesamt 22 596 Gulden 40 Kreuzer (83)

Die Pfarrbesoldung der Pfarrei Rod setzte sich von nun an zusammen aus: dem Zinsvertrag des Ablösungskapitals — dem Pachtgeld vom Pfarrgut — freier Wohnung und freier Nutzung der Hausgrundstücke (Gärten).

Das Baraufkommen aus Zinsertrag und Pachtzins betrug:

1843:	1154 Gulden, 1 Kreuzer, 3 Heller (84)
1858:	1195 Gulden, 58 1/2 Kreuzer (85)

1848 schied Vietor aus dem Pfarrdienst aus und wurde Privatlehrer in Langenschwalbach.

Eines soll auch an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben: Rod verdankt diesem Pfarrer Vietor die Gründung des 1. Männer-Gesangvereins, und sein Name wird nicht vergessen sein, solange der Chorgesang in unserem Orte seine Pflege findet.

Mitteilungen vom Geschehen der letzten 150 Jahren bringen vor allem Kirchenchronik, Kirchenrechnungen sowie andere Pfarramts- und Gemeindeakten. Was sie über bauliche Veränderungen, Neuanlagen, Neubeschaffungen oder dergl. berichten, ist in den angefügten Teilarbeiten gesagt.

Wenn sich auch das innerkirchliche Leben in der Pfarrei, wie auch anderwärts, nach den jeweils geltenden Kirchenordnungen vollzog, so ist doch auf einiges Besondere hinzuweisen.

In der Neujahrsnacht 1910 wurde das neue Jahr zum ersten Male mit einem viertelstündigem Geläute der drei Glocken begrüßt, und anschließend trug das Horn des Pfarrers Piskator die Klänge eines Chorals vom Kirchberg in das im Tal liegende Dorf.

Es ist wohl nicht abwegig, wenn ich an dieser Stelle auch den von diesem musikbegabten Pfarrer 1920 gegründeten Musikverein in Erinnerung bringe, der mit seinen musikalischen Veranstaltungen in Rod und allen Nachbardörfern wahre Kunst zu Gehör brachte.

Als im Frühjahr 1947 wieder die in unserem Orte schon zur Tradition gewordene Pflege des Chorgesanges durch die Gründung der „Sängervereinigung Rod an der Weil“ ihre Wiederbelebung erfahren hatte, fanden sich auch im Herbst des gleichen Jahres sangesbegabte Frauen zu einem Kirchenchor zusammen, der seitdem bis heute an den kirchlichen Fest- und Feiertagen die Gottesdienste mit Gesang umrahmt und auch die Toten des Ortes auf ihrem letzten Gang begleitet. Frau Martin leitete den Chor bis zu ihrem Abschied nach Walsdorf. An ihre Stelle trat Herr Schleifenbaum bis zu seinem 1968 erfolgten Tode. Trotz Fehlens eines Dirigenten, halten doch die Frauen ihren Gesang noch aufrecht.

Es verbleibt nun noch auf den heutigen Umfang und Aufbau des Kirchspiels einen Blick zu werfen und die Geistlichkeit und Kirchenbediensteten seit 1848 bzw. 1818 zu nennen.

Das Kirchspielsgebiet blieb nach dem Ausscheiden Windens (1838) bis heute unverändert. Damals waren noch alle Kirchspielsorte zu einer Kirchengemeinde zusammengeschlossen, während heute das Gebiet in drei selbständige Gemeinden aufgliedert ist:

1. Rod – Eichelbacher Hof, Cratzenbach und Hasselbach
2. Gemünden – seit 1840 selbst.
3. Emershausen – seit 1952 selbst.

Die Zugehörigkeit des evangl. Bevölkerungsteiles von Hasselbach zum Kirchspiel Rod und die kath. Einwohnerschaft der Orte Rod, Cratzenbach, Emershausen und Gemünden zur Pfarrei Hasselbach besteht schon wieder seit langer Zeit (etwa 1700). Sie tritt stärker in Erscheinung, wenn in den Orten eine stärkere konfessionell gemischte Bevölkerung wohnt, wie z. B. nach

1844:

Gründung des 1. Männer-Gesangvereins

Gründung eines Kirchenchores

**Einwohnerstatistik
des Kirchspiels – 1910**

dem 2. Weltkriege. Die beiden Pfarreibezirke decken sich demnach, worin sich doch wieder die alte kirchliche und territoriale Zusammengehörigkeit der beiden Orte z. Zt. der „Pastorey Rode et Haselbach“ widerspiegelt.

Nach der Volkszählung des Jahres 1910 betrug die Einwohnerzahl der Orte Rod, Emmershausen, Cratzenbach und Gemünden insgesamt: 1244. Sie gliedert sich auf:

	ev.	kath.	Familienzahl
Rod an der Weil	487	11	103
Emmershausen	320		63
Cratzenbach	128		27
Gemünden	298		63
	<hr/>		<hr/>
	1233	11	256
Haselbach	12		3
	<hr/>		<hr/>
	1245		259

Die von 1948 bis heute das Pfarramt bekleidenden Geistlichen sind nachstehend nur mit Namen und Dienstzeit in Rod genannt. Nähere Angaben sind aus der angefügten Pfarrerliste zu ersehen.

1848 bis 1863 Müller, Ludw. Friedr.
1863 Binderwald, Karl (Vikar)
1863 bis 1870 Heusinger v. Waldegg, Burk. Eduard
1870 bis 1909 Brunn, Karl
1909 bis 1926 Piskator, Paul
1926 bis 1935 Dietz, Rolf
1935 bis 1938 Holler, Artur
1938 bis 1961 Martin, Irmfried
ab 1961 Müller, Volker (88)

Da von 1818 an die Kirchengemeinden wirtschaftlich auf sich selbst gestellt waren, erfolgte die Kassenführung durch Kirchenrechner, die auf Vorschlag des Kirchenvorstandes vom Dekan ernannt wurden. Es waren als solche seit dieser Zeit in der Kirchengemeinde Rod tätig:

Jahr des Dienstantritts:

1. 1820 Launhard, Konrad
2. 1823 Rühl, Friedrich
3. 1828 Bangert, Joh. Phil.
4. 1840 Hasselbacher, Joh. Chr.
5. 1871 Jung, Peter
6. 1881 Hasselbacher, Phil.
7. 1898 Böppler, Wilh. II.
8. 1924 Veidt, Karl II.

Ab 1961 liegt die Kassenführung dem Rentamt Weilburg ob.

Der Organistendienst blieb bis nach dem ersten Weltkrieg mit dem Schuldienst verbunden, doch wurde er auch noch weiterhin von hiesigen Lehrern versehen bis kurz vor dem 2. Weltkrieg. Nach diesem übte Ottokar Schleifenbaum den Dienst bis 1968 aus und wird gegenwärtig von Frl. Margit Jung versehen.

Über den Küster- und Glöcknerdienst ist ausführlich in Teil IV berichtet.

Aus den vorstehenden Ausführungen, die sich vor allem mit der geschichtlichen Entwicklung auf kirchlichem Gebiet befassen, geht schon hervor, in

welch enger Beziehung dieses zu anderen Teilen unserer Ortsgeschichte steht. Doch sei hierzu noch einiges ergänzend gesagt.

Mit der ältesten urkundlichen Erwähnung der „ecclesia parochialis de Rode“ (Pfarrkirche zu Rod) erfolgte auch gleichzeitig die erstmalige Nennung des Ortes selbst (1279).

Daß die zu dieser Kirche gehörenden Anlagen, was sie einst auch gewesen sein mögen – befestigter Gutshof eines Stifts oder sonst etwas – die älteste Siedlungsstelle war, von der aus auch der weitere Ausbau des alten Rods erfolgte, kann nicht bestritten werden.

Die meisten Nachrichten, die uns ein Bild von den örtlichen Verhältnissen aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege gewinnen lassen, entstammen den ältesten und älteren auf Pfarrei, Kirche, Kirchengüter usw. bezogenen Akten und Urkunden.

Die schon von altersher bestehende kirchliche Vorortstellung sowie die günstige Lage des Ortes an alten Verkehrswegen und an den Ufern der wasserspendenden Weil trugen zur Entwicklung des Dorfes zu einem Zentralort bei. Als Pfarrdorf wurde es bereits um 1600 Kirchspiels-Schulort und blieb es bis anfangs des vorigen Jahrhunderts. (Die Geschichte dieser Kirchspielsschule wurde bereits von mir zusammengefaßt.) Bis nach dem 1. Weltkrieg bestand noch der Ortsschul-Inspektionsbezirk Rod an der Weil, der alle Kirchspielsorte umfaßte.

1874 wurde der Standesamtsbezirk Rod errichtet, zu dem die Orte Rod, Cratzenbach, Emmershausen, Gemünden und Winden gehören (Gebiet des alten Kirchspiels), und vorher wurden die Zivilstandslisten der genannten Orte im Pfarramt zu Rod geführt.

Die frühere Zugehörigkeit von Ort und Pfarrei Rod zum Machtbereich der Isenburger, die sich auch über 1306 hinaus gewisse Rechte in dem Gebiet vorbehalten, führte zur Bildung des selbständigen „gerichts zu Rode uff der Wyln“. (90)

Auf den gleichen Umstand ist wohl auch die frühere Bindung des Kirchspiels Rod-Hasselbach an der Camberg-Erbacher Waldmark zurückzuführen und die spätere Bildung des staatlichen Forstamtsbezirks Rod an der Weil. Schon anfangs des 18. Jahrhunderts war der Ort Sitz eines „Herrschaftlichen Jägermeisters“. Später wurde der Dienstsitz zum Eichelbacherhof verlegt und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wieder in den Ort selbst. Der heutige Staatsforstamtsbezirk Rod an der Weil umfaßt das Waldgebiet von 13 Ortsge-markungen mit insgesamt 5100 ha Wald.

1870 wurde Rod Postumschlagplatz und Expeditionsbezirk für neun Orte. Die Anlieferung der Postgüter erfolgte dreimal täglich: vormittags von Homburg, mittags von Niederselters und nachmittags von Weilburg aus durch Pferdepostwagen.

Postzentrale zu sein, ging dem Orte zwar im Laufe der jüngsten Zeit verloren, dafür ist er aber heute Standort eines Fernsprechamtes, dem außer Rod noch elf Orte der Umgegend angeschlossen sind.

Die ärztliche Betreuung der Bewohner einer größeren Zahl Dörfer findet bereits seit 1887 von Rod aus statt.

Wenn auch einige dieser Einrichtungen heute nicht mehr bestehen, oder andere an ihre Stelle getreten sind, so blieb trotz aller Veränderungen die zentrale Bedeutung des Ortes für das mittlere Weiltal und die angrenzenden Gebiete bis heute erhalten.



